

geschafft – eine Ehrung, auf die sie ganz besonders stolz war.

Das Geräusch einer Fahrradklingel riss sie aus ihren Gedanken. »Hallo, Frau Rosenstock!«

Sie wandte den Kopf in Richtung des Gartentores, vor dem ein junger, schlaksiger Postbote mit einem schwarz-gelben Fahrrad stand.

»Hallo, Kevin.« Sie winkte dem Mann zu, der daraufhin das Rad an den Zaun lehnte, das Tor öffnete und in den Garten trat. »Hast du was für mich?«

Der Mann wedelte eifrig mit einem Umschlag in der Luft herum. »Ja, einen Brief von Ihrer Tochter.« Er bahnte sich einen Weg durch den sprießenden Garten und überreichte ihr den Brief.

»Das ist aber eine Überraschung«, rief Wally beschwingt, obwohl das gar nicht stimmte, da sie sich regelmäßig mit ihrer Tochter schrieb. »Ach, und nenn mich nicht

immer ›Frau Rosenstock‹. Jetzt, wo ich schon so lange nicht mehr deine Lehrerin bin, kannst du mich auch ›Wally‹ nennen.«

Sie hatte Kevin vor mehr als zehn Jahren in der Realschule in Bad Frankenberg unterrichtet. Er war zwar nie die hellste Kerze gewesen, doch hatte er sich dafür mit einem gutmütigen und hilfsbereiten Charakter hervorgetan. Er war ein lieber Junge, und sie freute sich immer, ihn zu sehen. Seitdem er vor etwas mehr als vier Wochen seinen Dienst als Postbote angetreten hatte, schaute er fast täglich bei ihr vorbei.

»In Ordnung, Frau Rosen... – äh, ich meine ... Wally.« Kevin lächelte schief.

»Trinkst du ein Gläschen Likör mit mir?«, fragte Wally und fächerte sich mit dem Brief etwas Luft zu, bevor sie ihn neben sich auf die Hollywoodschaukel legte.

»Aber nein«, antwortete Kevin wie aus der Pistole geschossen. »Ich bin doch im Dienst.«

»Zu schade«, sagte Wally. Sie nahm ihr Glas, das noch etwa zur Hälfte gefüllt war, und ließ sich das dunkelgrüne Gesöff andächtig durch die Kehle rieseln.

Kevin leckte sich über die Lippen und trat von einem Bein aufs andere. »Allerdings habe ich schon den ganzen Tag so ein merkwürdiges Kratzen im Hals, und ich weiß wirklich nicht, was ich dagegen machen soll. Echt nervig.«

Ein zufriedenes Lächeln erschien auf Wallys Gesicht. »Na, da ist mein Minzlikör doch genau das Richtige. Genau genommen ist es ja sowieso die reinste Medizin.« Sie öffnete einen kleinen, in den Tisch integrierten Schrank und zauberte ein weiteres Likörglas daraus hervor.

»Aber nur einen winzigen Schluck«, rief Kevin eilig und ließ sich auf einen zierlichen Gartenstuhl fallen, der gleich neben dem Tisch stand.

»Keine Sorge.« Wally zwinkerte ihm verschwörerisch zu. »Ich werde es niemandem verraten.« Sie füllte das Glas und drückte es dem jungen Mann in die Hand. Dann schenkte sie sich ebenfalls ein. »Prost.«

»Ex und hopp«, rief Kevin, setzte das Glas an die Lippen und leerte es in einem Zug.

Wally hingegen trank so genüsslich langsam, dass sich alle Aromen in ihrem Mund voll entfalten konnten. Sie warf dem jungen Postboten einen neugierigen Blick zu. »Irgendwelche Neuigkeiten im Dorf?« Es war nicht das erste Mal, dass sie ihm diese Frage stellte.

Kevin nickte beflissen und rutschte aufgeregt auf dem Stuhl hin und her. »Stellen Sie sich vor: Graf Dracula hat einen parfümierten Brief bekommen. Ohne Absender!«

Mit »Graf Dracula« war der Bestatter Ferdinand Ruhe gemeint. Seine blasshäutige

und aristokratische Erscheinung sowie der Umstand, dass er aufgrund einer Allergie die Sonne meiden musste und sich beinahe ausschließlich in abgedunkelten Räumen aufhielt, hatten ihm diesen Spitznamen eingebracht.

Wallys Augen leuchteten vor Begeisterung, wie immer wenn es um den Klatsch und Tratsch über ihre Mitmenschen ging. »Poststempel?«

»Von Bad Frankenberg«, verkündete Kevin leichtfertig, als hätte sie ihn nach dem Ergebnis einer Mathematikaufgabe gefragt.

»Abgestempelt vor drei Tagen.«

»Hm. Ein Liebesbrief aus Bad Frankenberg«, überlegte Wally. »Was Frieda wohl davon hält?«

Der junge Postbote kratzte sich am Kinn. »Frieda Feigenbaum? Die Frau des Apothekers?«

Wally nickte. »Auch wenn sie es vehement leugnet, jeder hier im Dorf weiß, dass sie in